

# *Mission und Leiden*

Sechs Gründe, weshalb Gott seine Diener zum Leiden bestimmt

**John Piper, USA**  
übersetzt von Jutta Schierholz

*Dieser außerordentlich wertvolle Artikel wurde mit freundlicher Genehmigung des 3L-Verlages aus dem Buch „Weltbewegend“, 1. Aufl. 2009 von John Piper entnommen (S. 104-126). Wir möchten das gesamte Buch herzlich empfehlen.*

Die Redaktion

Unsere Frage heißt: warum? Warum hat Gott es so bestimmt, dass Paulus als der Prototyp des Pioniermissionars so sehr leiden musste? Gott ist allmächtig. Und wie jedes Kind weiß, könnte er den Satan heute in die Grube werfen, wenn er wollte, und alle seine Attacken auf die Gemeinde wären aus und vorbei. Doch Gottes Wille ist es, dass die Mission der Gemeinde durch Stürme und Leiden voranschreitet. Was sind die Gründe dafür? Ich möchte sechs davon nennen.

## 1. LEIDEN VERTIEFT DEN GLAUBEN UND DIE HEILIGUNG

Wie wir in Hebräer 12 sehen, züchtigt Gott seine Kinder durch Leiden. Sein Ziel dabei ist tieferer Glaube und tiefere Heiligung. „Er aber [züchtigt uns] zu unserem Besten, damit wir seiner Heiligkeit teilhaftig werden“ (Hebr 12,10). Jesus durchlebte genau dasselbe. „Und obwohl er Sohn war, hat er doch an dem, was er litt, den Gehorsam gelernt“ (Hebr 5,8). Das heißt nicht, dass Jesus erst ungehorsam war und dann in Gehorsam hineingewachsen ist. Denn derselbe Verfasser sagt, dass Jesus nie gesündigt hat (s. Hebr 4,15). Der Prozess, durch den er in immer tieferen Gehorsam hineingeführt wurde, war vielmehr ein Prozess des Leidens. Wir selbst haben es nicht nur nötig, dass unser Gehorsam auf die Probe gestellt wird und sich erweist, sondern wir müssen auch von allen Resten der Selbstgenügsamkeit und der Verstrickung mit der Welt gereinigt werden. Paulus beschreibt diese Erfahrung in seinem eigenen Leben mit diesen Worten:

„Denn wir wollen euch, Brüder, nicht in Unkenntnis lassen über unsere Bedrängnis, die uns in der Provinz Asien widerfahren ist, dass wir übermäßig schwer zu tragen hatten, über unser Vermögen hinaus, so dass wir selbst am Leben verzweifelten; ja, wir hatten in uns selbst schon das Todesurteil, damit wir nicht auf uns selbst vertrauten, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt“ (2Kor 1,8-9).

Paulus schreibt sein Leiden nicht der Hand des Satans zu, sondern sagt, dass Gott es angeordnet hat, um seinen Glauben zu stärken. Gott stieß Paulus alle Stützen unter seinem Herzen weg, sodass er keine andere Wahl hatte, als sich auf Gott fallen zu lassen und seine Hoffnung aus der Verheißung der Auferstehung zu ziehen. Das ist das erste Ziel des Leidens als Missionar: uns von der Welt zu „entwöhnen“ und unsere Hoffnung allein auf Gott zu setzen (s. Röm 5,3-4). Da die Freiheit zu lieben aus dieser Art der radikalen Hoffnung entspringt (s. Kol 1,4-5), ist das Leiden ein vorrangiges Mittel, um ins Leben der Diener Gottes Barmherzigkeit zu legen. Im Lauf der Jahrhunderte haben schon Tausende von Missionaren festgestellt, dass die Leiden in ihrem Leben die Schule Christi waren, in denen sie

Lektionen im Glauben lernten, die sie anderswo nie hätten lernen können. John G. Paton zum Beispiel, der 1824 in Schottland geboren wurde, war von 1858 bis kurz vor seinem Tod im Jahr 1907 Missionar auf den Neuen Hebriden (dem heutigen Vanuatu) in der Südsee. Vier Monate, nachdem er 34-jährig auf der Insel Tanna gelandet war, verlor er seine Frau. Zwei Wochen später starb sein neugeborener Sohn. Er begrub sie allein und eigenhändig. „Wäre nicht Jesus da gewesen und die Gemeinschaft, die er mir dort gewährte, so wäre ich sicherlich verrückt geworden und neben dem einsamen Grabe gestorben!“<sup>1</sup> Er blieb vier schreckliche, gefährvolle Jahre lang auf der Insel. Schließlich gab es einen Aufstand gegen ihn, und er hielt es für richtig, einen Fluchtversuch zu wagen. Er suchte Hilfe bei dem einzigen Menschen, dem er auf der Insel vertrauen konnte, bei seinem Freund Nowar. Seine Flucht wurde zu einem unvergesslichen Erlebnis der Gnade, das ihn sein Leben lang geistlich prägte. Nowar riet Paton, aus dem Dorf zu fliehen, sich auf einem Baum zu verstecken, den Nowars Sohn ihm zeigen würde, und dort zu bleiben, bis der Mond aufgegangen war.

„Da ich nun völlig auf das Wohlwollen solch zweifelhafter und wankelmütiger Freunde angewiesen war, dünkte mich es trotz meiner Verwirrung das Beste, zu gehorchen. Ich kletterte auf den Baum und blieb dort allein im Busch zurück. Die Stunden, die ich dort verbrachte, stehen mir so lebendig vor Augen, als ob sie gestern geschehen seien. Ich hörte häufig Musketenschüsse und die Rufe der Wilden. Doch ich saß dort zwischen den Ästen so sicher wie in den Armen Jesu. Nie in all meinem Kummer war der Herr mir näher und sprach er besänftigender zu meiner Seele als zu der Zeit, als das Mondlicht in diesen Kastanienzweigen spielte und die Nachtluft um meine pochende Stirn fächelte, als ich Jesus mein ganzes Herz ausschüttete. Allein, und doch nicht allein! So es denn der Ehre meines Herrn dient, so will ich ohne Murren noch viele Nächte allein auf einem solchen Baum verbringen, um wieder die geistliche Gegenwart meines Erlösers zu verspüren und seine tröstliche Gemeinschaft zu genießen. So auf deine eigene Seele

zurückgeworfen, allein, ganz allein mitten in der Nacht, im Busch, in der Umarmung des Todes: Hast du einen Freund, der dann noch zu dir hält?“<sup>2</sup>

## 2. LEIDEN WEITET UNSER „FASSUNGSVERMÖGEN“

Indem wir Leiden mit Geduld ertragen, vergrößert sich der Lohn, den wir im Himmel in der Erfahrung von Gottes Herrlichkeit empfangen. Das gehört zu dem, was Paulus in 2.Korinther 4,17-18 sagen will: „Denn unsere Bedrängnis, die schnell vorübergehend und leicht ist, verschafft uns eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, da wir nicht auf das Sichtbare sehen, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.“

Paulus' Bedrängnis „bereitet“, „bewirkt“ oder „verschafft“ eine gewichtige Herrlichkeit, die ihresgleichen sucht. Wir müssen Paulus' Worte hier ernst nehmen. Er sagt hier nicht bloß, dass er eine große Hoffnung auf den Himmel hat, die ihn fähig macht, Leiden zu ertragen. Das stimmt zwar auch. Aber er sagt auch, dass das Leiden Auswirkungen auf das Gewicht der Herrlichkeit hat. Zwischen dem ertragenen Leiden und dem Grad der erlebten Herrlichkeit scheint es einen Zusammenhang zu geben. Natürlich überragt die Herrlichkeit das Leiden unendlich weit, wie Paulus in Römer 8,18 sagt: „Denn ich bin überzeugt, dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll.“ Dennoch scheint das Gewicht oder die Erfahrung dieser Herrlichkeit zumindest teilweise von der Bedrängnis abzuhängen, die wir mit geduldigem Glauben ertragen haben.

Jesus deutet in dieselbe Richtung, wenn er sagt: „Glücklich seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und lügnerisch jegliches böse Wort gegen euch reden um meinetwillen! Freut euch und jubelt, denn euer Lohn ist groß im Himmel“ (Mt 5,11-12). Das

»Das Ziel ist, uns von der Welt zu „entwöhnen“ und unsere Hoffnung allein auf Gott zu setzen.«

<sup>1</sup> James Paton (Hrsg.), John G. Paton: Missionary to the New Hebrides, an Autobiography, 1889 und 1898, Neudruck: Banner of Truth Trust, Edinburgh 1965, S. 80

<sup>2</sup> Ebd. S. 200. Eine kurze Zusammenfassung von Patons Leben und Dienst findet sich in: John Piper, „You Will Be Eaten by Cannibals!“ Courage in the Cause of World Missions: Lessons from the Life of John G. Paton“, auf der Seite [www.DesiringGod.org](http://www.DesiringGod.org)



enthält die größte Ermutigung zur Freude überhaupt, wenn Jesus wirklich meint, dass unser Lohn desto größer sein wird, je mehr wir im Glauben an Leiden zu erdulden haben. Wenn ein Christ, der viel für Jesus leidet, und einer, der gar nicht leidet, Gottes Herrlichkeit in genau derselben Weise und in demselben Maß erfahren werden, dann wäre es ja seltsam, dass Jesus dem leidenden Christen sagt, dass er sich freuen und jubeln soll (am selben Tag; s. Lk 6,23) aufgrund des Lohnes, den er auch erhalten hätte, wenn er gar nicht gelitten hätte. Der verheißene Lohn scheint eine Antwort auf das Leiden und eine besondere Entschädigung dafür zu sein. An dieser Stelle mag dies nicht deutlich ausgesprochen sein; dafür wird es aber an anderen Stellen im Neuen Testament implizit gesagt. Ich lasse Jonathan Edwards dazu in einem Text zu Wort kommen, der zu den tiefgründigsten Gedanken über dieses Problem gehört, die ich je gelesen habe. Hier spricht Edwards auf atemberaubende Weise über die Frage, wie es in einer Welt der vollkommenen Freude noch Abstufungen im Glück geben kann:

„Im Himmel gibt es unterschiedliche Grade des Glücks und der Herrlichkeit ... Die Herrlichkeit der Heiligen in der Höhe wird in einer gewissen Entsprechung zu ihrem Rang in der Heiligkeit und guten Werken hier auf Erden stehen

[und Geduld durch Leiden ist eines der ersten guten Werke, siehe Röm 2,7]. Christus wird alle Menschen gemäß ihrer guten Werke belohnen. Der, der zehn Pfund dazugewonnen hat, wird zum Herrscher über zehn Städte gemacht, und der, der fünf Pfund dazugewonnen hat, über fünf Städte (s. Lk 19,17-19). ‚*Wer kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer im Segen sät, der wird auch im Segen ernten*‘ (2Kor 9,6). Und der Apostel Paulus sagt uns, dass so, wie sich ein Stern vom anderen im Glanz unterscheidet, es auch bei der Auferstehung der Toten sein werde (s. 1Kor 15,41). Christus sagt uns, dass der, der einem Jünger im Namen eines anderen Jüngers einen Becher Wasser reicht, in keiner Weise seinen Lohn verlieren werde. Doch dies könnte nicht wahr sein, wenn jemand, der viele gute Werke getan hat, keinen größeren Lohn hätte als der, der nur wenige getan hat.

Es wird die Freude derer, die einen geringeren Grad der Freude und Herrlichkeit erlangt haben, nicht dämpfen, dass es andere gibt, die in der Herrlichkeit über sie hinausgewachsen sind: Denn alle werden vollkommen glücklich sein, jedermann wird vollkommen zufrieden sein. Jedes Gefäß, das in dieses Meer des Glücks geworfen wird, ist voll, auch wenn manche Gefäße viel größer sind als andere; und im Himmel wird es so etwas wie Neid nicht geben, sondern vollkommene Liebe wird die ganze Gesellschaft regieren. Wer nicht so hoch in der Herrlichkeit steht wie andere, wird die Höheren nicht beneiden, sondern wird eine so große und starke und reine Liebe zu diesen hegen, sodass sie sich an ihrem größeren Glück erfreuen werden; seine Liebe zu ihnen wird von einer Art sein, dass er sich freuen wird, dass diese glücklicher sind als er; so wird es seine eigene Freude nicht dämpfen, sondern sie vielmehr noch vergrößern.

Und so werden andererseits diejenigen, die in der Herrlichkeit am höchsten stehen, da sie die lieblichsten sein werden, sich entsprechend in ihrem Wohlwollen und ihrer Liebe zu den anderen hervortun und werden mehr Liebe zu Gott und den Heiligen haben als diejenigen, die in der Heiligkeit und im Glück niedriger stehen. Außerdem werden diejenigen, die sich in der Herrlichkeit hervortun, auch in der Demut hervortun. Hier auf dieser Welt sind

diejenigen, die über anderen stehen, Gegenstände des Neids, weil ... andere sie so wahrnehmen, als ob sie über ihnen stehen; doch im Himmel wird es nicht so sein, sondern die Heiligen im Himmel, die sich im Glück hervortun, werden sich ebenso in Heiligkeit, folglich auch in Demut hervortun ... Das Erheben mancher über die Übrigen im Himmel wird so weit davon entfernt sein, das vollkommene Glück und die Freude der Übrigen, die weniger vornehm sind, zu mindern; sie werden vielmehr deswegen glücklicher sein; die Einheit in ihrer Gesellschaft wird solcherart sein, dass sie Teilhaber an der gegenseitigen Freude sein werden. Dann wird in Vollkommenheit erfüllt sein, was in 1Kor 12,26 verkündet wird: ‚... und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit.‘<sup>3</sup>

Eines der Ziele Gottes mit dem Leiden der Heiligen ist also, deren Fähigkeit zu vergrößern, sich sowohl im Hier und Jetzt als auch in der kommenden Welt an seiner Herrlichkeit zu freuen. Wenn ihr Gefäß sozusagen vom ‚*Kehricht der Welt*‘ (1Kor 4,13) geholt und in das Meer der himmlischen Freude geworfen wird, dann wird es mehr Freude fassen können, wenn die Menschen schon lange der Welt entwöhnt sind und gezwungen sind, in der Abhängigkeit von Gott allein zu leben.

### 3. DAS LEIDEN IST DER PREIS FÜR DIE ERMUTIGUNG ANDERER

Gott gebraucht das Leiden seiner Missionare, um andere aus ihrem Schlummer der Gleichgültigkeit aufzuwecken und sie kühn zu machen. Als Paulus in Rom im Gefängnis saß, schrieb er von dort an die Gemeinde

<sup>3</sup> Jonathan Edwards, *The Works of Jonathan Edwards*, Band 2, Banner of Truth Trust, Edinburgh 1974, S. 902. Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg, die alle denselben Lohn erhalten (Mt 20,1-16), muss nicht im Widerspruch zu dem stehen, was Edwards (und die Bibelstellen, die er zitiert!) hier lehrt. Was dieser Text aussagen konnte, ist, dass wir alle in dasselbe Meer der Freude geworfen werden. Eine weitere Aussage dieses Gleichnisses ist, dass Gott die Freiheit besitzt, Menschen mehr Segen zu geben, als sie verdient haben, und wenn jemand sich selbst bemitleidet oder auf seine Standhaftigkeit stolz ist, besitzt Gott auch die Freiheit, einen Menschen über sich selbst hinaus zu erheben, um ihn zu demütigen und ihn spüren zu lassen, dass der ganze Himmel nur aus Gnade besteht. Ich denke, Jonathan Edwards beantwortet hier sehr wirksam Craig Blombergs Frage: „Ist es nicht ein ganz grundlegender Widerspruch, von unterschiedlichen Graden der Vollendung zu sprechen?“ – aus: „Degrees of Reward in the Kingdom of Heaven“, in: *Journal of the Evangelical Theological Society*, 35. Jg., Nr.2 Juni 1992), S. 162 f. Ich möchte allerdings Blomberg darin zustimmen, wenn er sich gegen diejenigen ausspricht, die sagen, es gebe Belohnungen zu „verdienen“, und die die bedingten Verheißungen des Himmels zu Verheißungen auf unterschiedliche Stufen des Lohnes im Himmel verzerren.

in Philipp: „... dass die meisten der Brüder im Herrn, durch meine Fesseln ermutigt, es desto kühner wagen, das Wort zu reden ohne Furcht“ (Phil 1,14). Wenn es sein muss, wird Gott die Leiden seiner hingebenen Boten dazu verwenden, eine schlafende Gemeinde aufzuwecken und sie für Gott risikobereit zu machen.

Die Leiden und Hingabe des jungen David Brainerd haben schon auf Tausende von Menschen diese Wirkung gehabt. Henry Martyn hielt Brainerds Wirkung auf sein Leben immer wieder in seinem Tagebuch fest:

„11. September 1805: Was für ein belebendes Vorbild er so oft für mich war, besonders in der Hinsicht, dass er von so schwacher und kränklicher Konstitution war!“

8. Mai 1806: ‚Gepriesen sei das Gedenken an diesen heiligen Mann! Ich bin froh, dass ich dieses Buch mit nach Indien nehmen werde und so in gewisser Weise das Vorrecht seiner Gesellschaft und seines Vorbildes genießen werde.‘

12. Mai 1806: ‚Heute wurde meine Seele durch Gottes unaufhörliche Barmherzigkeit neu belebt, sodass ich die erfrischende Gegenwart Gottes in geheimen Aufgaben entdeckte; so war ich höchst reichlich ermutigt, D. Brainerds Bericht über die Schwierigkeiten zu lesen, die ihm eine Missionsreise zu den Heiden bereitete. O, gepriesen sei das Andenken an diesen lieben Heiligen! Kein nicht-inspirierter Autor hat mir je so gut getan. Ich fühlte mich so voller süßer Freude, unter den armen Eingeborenen hier zu arbeiten; und meine Bereitschaft dazu war, so denke ich, stärker der romantischen Regungen entkleidet, die mich bisweilen mit falschen Geistern aufgeblasen haben.‘“

#### FÜNF INSPIRIERENDE EHEFRAUEN

Heutzutage kann der Einfluss, den der Märtyrertod von Jim Elliot, Nate Saint, Ed McCully, Pete Fleming und Roger Youderian auf Generationen von Studenten hatten, kaum überbewertet werden.<sup>5</sup> Das Wort,

das in den Zeugnissen derer, die die Geschichte mit den Huaorani<sup>6</sup> gehört hatten, immer wieder auftaucht, ist „Hingabe“. Doch mehr, als landläufig erkannt wird, war es die Stärke der Ehefrauen dieser Männer, die vielen von uns den starken Wunsch verlieh, genauso hingeben zu sein.

Barbara Youderian, Rogers Frau, notierte an diesem Abend im Januar 1956 in ihrem Tagebuch:

„Heute sagte uns der Kommandant, dass er vier Leichen im Fluss gefunden habe. Eine war mit einem T-Shirt und Jeans bekleidet. Roj war der Einzige, der so angezogen gewesen war ... Vor zwei Tagen hat mir Gott diesen Vers gegeben, Psalm 48,15: ... dass dieser Gott unser Gott ist für immer und ewig; er führt uns über den Tod hinaus! Als ich nun mit der Nachricht von Rojs Tod konfrontiert war, füllte sich mein Herz mit Dankbarkeit. Er war würdig, heimzugehen. Hilf mir, Herr, gleichzeitig Mama und Papa zu sein!“<sup>7</sup>

Man spürt hier unschwer die biblische Aussage, die schon Paulus gemacht hat. Das Leiden der Diener Gottes, im Glauben und sogar mit Dankbarkeit ertragen, ist für apathische Christen, die zwischen unzähligen Annehmlichkeiten ein völlig leeres Leben führen, eine niederschmetternde Erfahrung.

#### NACH SEINEM TOD VERDOPPELTE SICH DIE ANZAHL DER BEWERBUNGEN

Die Hinrichtung des Wycliffe-Missionars Chet Bitterman durch die kolumbianische Guerillatruppe M-19 am 6. März 1981 entfesselte einen erstaunlichen Eifer für die Sache Christi. Chet war sieben Wochen lang gefangen gehalten worden, während seine Frau Brenda mit ihren kleinen Töchtern Anna und Esther in Bogotá wartete. Die Forderung der M-19 lautete, dass Wycliffe Kolumbien verlassen solle.

Sie erschossen ihn kurz vor Morgenrauen – mit einer einzigen Kugel in die Brust. Die Polizei fand seine Leiche in dem Bus, in dem er starb, auf einem Parkplatz im Süden der Stadt. Er war frisch gewaschen und rasiert, sein Gesicht entspannt. Seine Überreste waren in eine Guerillafahne gewickelt. Es gab keine Anzeichen von Folter.

Im Jahr nach Chets Tod „verdoppelte sich die Anzahl der Bewerbungen für den Auslandsdienst als Wycliffe-Bibelübersetzer. Dieser Trend hielt weiter an.“<sup>8</sup> Das ist nicht die Art der Rekrutierung für die Mission, die wir uns ausdenken würden. Doch es ist Gottes Art und Weise. „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, so bleibt es allein; wenn es aber stirbt, so bringt es viel Frucht“ (Joh 12,24).

#### 4. DAS LEIDEN ERFÜLLT DAS, WAS NOCH AN BEDRÄNGNISSEN DES CHRISTUS AUSSTEHT

Das Leiden der Boten Christi dient denjenigen, die sie zu erreichen suchen, und könnte sie für das Evangelium offen machen. Das war eine Art, wie Paulus das Evangelium zu den Menschen in Thessalonich brachte. „... so wie ihr ja auch wisst, wie wir unter euch gewesen sind um euretwillen. Und ihr seid unsere und des Herrn Nachahmer geworden, indem ihr das Wort unter viel Bedrängnis aufgenommen habt mit Freude des Heiligen Geistes“ (1Thess 1,5-6). Die Thessalonicher hatten Paulus nachgeahmt, indem sie viel Bedrängnis mit Freude ertragen hatten. Das ist die Art Mensch, als die sie Paulus bei sich erlebt hatten. Und so war es sein Leiden, das sie bewegt und zu seiner authentischen Liebe und Wahrheit hingezogen hatte.

Das ist die Art des Dienstes, an die Paulus denkt, wenn er sagt: „Denn wie die Leiden des Christus sich reichlich über uns ergießen, so fließt auch durch Christus reichlich unser Trost. Haben wir Bedrängnis, so geschieht es zu eurem Trost und eurer Rettung“ (2Kor 1,5-6). Seine Leiden waren das Mittel, das Gott gebrauchte, um der Gemeinde in Korinth Rettung zu bringen. In Paulus konnten sie die leidende Liebe Christi sehen. Er hatte wirklich Anteil an den Leiden Christi und machte sie für die Gemeinde real. Das gehört zu dem, was Paulus mit dieser erstaunlichen Aussage in Kolosser

»Jedes Gefäß, das in dieses Meer des Glücks geworfen wird, ist voll, auch wenn manche Gefäße viel größer sind als andere.«

4 Journal and Letters of Henry Martyn, S. 240, 326-328.

5 Deren erstaunliche Geschichte findet sich in: Elisabeth Elliot, *Through Gates of Splendor*; Ausgabe zum 40. Todestag, Tyndale, Wheaton 1986; Elisabeth Elliot, *Shadow of the Almighty: The Life and Testament of Jim Elliot*, Harper, San Francisco 1989; Elisabeth Elliot, *The Savage My Kinsmen*, Ausgabe zum 40. Todestag, Servant, Ann Arbor 1996; Steve Saint, „Did They Have to Die?“, in: *Christianity Today*, 40. Jg., Nr. 10 (16. September 1996), S. 20-27; und Russell T. Hitt, *Jungle Pilot: The Gripping Story of the Life and Witness of Nate Saint, Martyred Missionary in Ecuador*, Discovery House, Grand Rapids 1997.

6 Dieser Stamm wurde von Stammesfremden früher „Auca“ („Wilde“) genannt.

7 Zitiert in: Elisabeth Elliot, *Through Gates of Splendor*, Harper & Row, New York 1957, S. 235 f.

8 Steve Estes, *Called to Die*, Zondervan, Grand Rapids 1986, S. 252.



1,24 meint: „Jetzt freue ich mich in meinen Leiden, die ich um eurer willen erleide, und ich erfülle meinerseits in meinem Fleisch, was noch an Bedrängnissen des Christus aussteht, um seines Leibes willen, welcher die Gemeinde ist.“ Den Bedrängnissen des Christus mangelt es nicht an hinreichender Erlösungskraft, sondern daran, dass die Menschen, die bei der Kreuzigung nicht dabei waren, sie nicht kennen und spüren. Paulus widmet sich der Aufgabe, nicht nur die Botschaft von diesen Leiden zu den Völkern zu bringen, sondern auch der, mit und für Christus auf eine Weise zu leiden, dass das, was die Menschen sehen, die „Leiden Christi“ sind. Auf diese Weise folgt er dem Vorbild Christi, indem er sein Leben für das Leben der Gemeinde hingibt. „Darum ertrage ich alles standhaft um der Auserwählten willen, damit auch sie die Errettung erlangen, die in Christus Jesus ist, mit ewiger Herrlichkeit“ (2Tim 2,10).

**„ALS WIR DIE BLASEN AN DEINEN FÜSSEN  
GESEHEN HABEN ...“**

1992 hatte ich die Gelegenheit, J. Oswald Sanders zu hören. Seine Predigt ging sehr tief auf das Thema des Leidens ein. Er war damals 89 Jahre alt und reiste noch immer als Prediger um die Welt. Seit er 70 geworden war, hatte er jedes Jahr ein Buch geschrieben! Ich erwähne das bloß aus Freude über die Art und Weise, wie dieser Mann sein ganzes

Leben dem Evangelium gewidmet hat, ohne auch nur einen Gedanken daran, vom 65. Geburtstag bis zum Grab nur noch eigene Vorlieben zu pflegen.<sup>9</sup>

Er erzählte die Geschichte von einem einheimischen Missionar in Indien, der barfuß von einem Dorf zum nächsten ging und das Evangelium predigte. Nach einem langen Tag, vielen Kilometern Fußmarsch und großer Entmutigung erreichte er ein bestimmtes Dorf, versuchte dort, das Evangelium zu verkünden, wurde aber abgewiesen. So ging er niedergeschlagen zum Rand des Dorfes, legte sich unter einen Baum und schlief vor Erschöpfung ein.

Als er aufwachte, hatte sich der ganze Ort um ihn versammelt. Der Dorfälteste erklärte ihm, dass sie ihn sich gründlich angeschaut hätten, während er schlief. Als sie die Blasen an seinen Füßen sahen, schlossen sie daraus, dass er ein heiliger Mann sein müsse und dass es böse von ihnen gewesen sei, ihn abzuweisen. Es täte ihnen leid, und sie wollten nun gerne die Botschaft hören, für die er bereitwillig solche Leiden auf sich nahm, um sie ihnen zu bringen.

**ALS ER ZUM DRITTEN MAL GESCHLAGEN  
WURDE, BEGANNEN DIE FRAUEN ZU WEINEN**

Einer der sonderbarsten Männer, die an der von der Billy Graham Association veranstalteten Konferenz für reisende Evangelisten in Amsterdam teilnahmen, war ein Massai-Krieger namens Joseph. Doch seine Geschichte brachte ihm ein persönliches Gespräch mit Dr. Graham ein. Michael Card erzählt die Geschichte so:

„Als Joseph eines Tages zu Fuß auf einer dieser heißen, schmutzigen Straßen Afrikas unterwegs war, traf er einen Menschen, der ihm vom Evangelium von Jesus Christus erzählte. Auf der Stelle nahm er Jesus als seinen Herrn und Heiland an. Die Kraft des Heiligen Geistes begann, sein Leben zu verändern, und er war mit solcher Begeisterung und Freude erfüllt, dass er sofort in sein Heimatdorf zurückkehrte und dieselbe Gute Nachricht auch seinen

Stammesmitgliedern bringen wollte.

Joseph begann, von Tür zu Tür zu gehen und jedermann, den er antraf, vom Kreuz Christi und der Erlösung zu erzählen, die darin lag – in der Erwartung, dass ihre Gesichter ebenso zu strahlen beginnen würden wie das seine. Zu seinem Erstaunen war er den Dörflern aber nicht nur egal, sondern sie wurden sogar gewalttätig. Die Männer des Dorfes ergriffen ihn und drückten ihn zu Boden, während die Frauen mit Stacheldrahtbüscheln auf ihn einprügelten. Dann wurde er aus dem Dorf geschleppt und im Busch abgelegt, damit er dort in der Einsamkeit sterben sollte.

Irgendwie schaffte es Joseph, zu einem Wasserloch zu kriechen, und dort fand er nach Tagen, in denen er immer wieder das Bewusstsein verlor, die Kraft aufzustehen. Er wunderte sich über den feindseligen Empfang, den ihm die Menschen bereitet hatten, die er schon sein ganzes Leben lang kannte. Er kam zu dem Schluss, dass er etwas weggelassen oder die Geschichte von Jesus nicht ganz richtig erzählt haben musste. Nachdem er die Botschaft, die er zuerst gehört hatte, nochmals durchgeprobt hatte, beschloss er, zurückzukehren und nochmals von seinem Glauben zu erzählen.

Joseph humpelte in den Kreis der Hütten zurück und begann, Jesus zu verkündigen. „Er ist für euch gestorben, damit ihr Vergebung erlangen und den lebendigen Gott kennenlernen könnt!“, rief er. Doch wieder wurde er von den Männern des Dorfes gepackt und festgehalten, während die Frauen ihn schlugen und die Wunden wieder aufrissen, die gerade angefangen hatten zu heilen. Wieder schleppten sie ihn bewusstlos aus dem Dorf und legten ihn dort zum Sterben ab.

Dass er die ersten Prügel überlebt hatte, war schon wirklich erstaunlich. Doch dass er auch die zweiten überlebte, war ein Wunder. Wieder wachte Joseph Tage später in der Wildnis auf, verletzt, vernarbt – und beschloss zurückzugehen.

Er kehrte in das kleine Dorf zurück, und diesmal griffen sie ihn an, bevor er überhaupt Gelegenheit gehabt hatte, seinen Mund zu öffnen. Als sie ihn das dritte und wahrscheinlich letzte Mal schlugen, erzählte er ihnen nochmals von Jesus Christus, dem Herrn. Das Letzte, was er sah, bevor er das Bewusstsein verlor, war,

<sup>9</sup> Siehe die Entwicklung des *Finishers Project*, das sich an Menschen richtet, die sich dem Pensionsalter nähern und ihre Energie, ihr Wissen und ihr Herz der Sache Christi geben wollen. In ihrem Programm heißt es unter anderem: „Wir können all das entweder Jesus geben, um es als Schatz im Himmel anzulegen, oder es verlieren.“

dass die Frauen, die ihn schlugen, zu weinen begannen.

Diesmal wachte er in seinem eigenen Bett auf. Diejenigen, die ihn so heftig geschlagen hatten, versuchten nun, sein Leben zu retten und ihn wieder gesund zu pflegen. Das gesamte Dorf hatte sich zu Christus bekehrt.<sup>10</sup>

Das fällt sicher unter das, was Paulus meint, wenn er sagt: „Ich erfülle meinerseits in meinem Fleisch, was noch an Bedrängnissen des Christus aussteht, um seines Leibes willen.“

## 5. LEIDEN VERSTÄRKEN

### DEN MISSIONSBEFEHL, HINAUSZUGEHEN

Das Leiden der Gemeinde wird von Gott dazu gebraucht, die Missionstruppen an Orte zu schicken, an die sie sonst vielleicht nie gelangt wären. Das ist ganz deutlich die Wirkung, die uns Lukas in der Geschichte vom Märtyrertod des Stephanus und der sich daran anschließenden Verfolgung vor Augen führt. Gott spornt die Gemeinde durch das Leiden, das sie erträgt, zum Missionsdienst an. Folglich dürfen wir nicht vorschnell über scheinbare Rückschläge und taktische Niederlagen der Gemeinde urteilen. Wenn Sie die Dinge mit Gottes Augen – denen des Chefstrategen – sehen, dann sehen Sie in jedem Rückschlag eine Neupositionierung der Truppen für einen stärkeren Vorstoß und einen größeren Erweis seiner Weisheit, seiner Macht und seiner Liebe.

In Apostelgeschichte 8,1 wird die göttliche Strategie für die Verfolgung aufgezeichnet: „*Und an jenem Tag [d.h. am Tag von Stephanus' Ermordung] erhob sich eine große Verfolgung gegen die Gemeinde in Jerusalem, und alle zerstreuten sich in die Gebiete von Judäa und Samaria, ausgenommen die Apostel.*“ Bis dahin hatte sich noch niemand nach Judäa und Samaria begeben, obwohl Jesus in Apostelgeschichte 1,8 gesagt hatte: „... sondern ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist, und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde!“ Es ist kein Zufall, dass das genau die beiden Gegenden waren, wohin die Verfolgung die Gemeinde schickte. Was der Gehorsam nicht

erreicht, das schafft die Verfolgung.

Um dieses göttliche Ziel der Verfolgung zugunsten der Mission zu bestätigen, sagt Lukas in Apostelgeschichte 11,19 darüber: „*Die nun, welche sich zerstreut hatten seit der Verfolgung, die sich wegen Stephanus erhoben hatte, zogen bis nach Phönizien und Zypern und Antiochia und redeten das Wort zu niemand als nur zu Juden.*“ Doch in Antiochia sprachen manche auch mit Griechen. Mit anderen Worten: Die Verfolgung schickte die Gemeinde nicht nur nach Judäa und Samaria (s. Apg 8,1), sondern auch darüber hinaus zu den Heidenvölkern (s. Apg 11,19).

### DIE TRÄGHEIT DES KOMFORTS, DIE APATHIE DES ÜBERFLUSSES

Was wir hieraus lernen können, ist nicht nur, dass Gott allmächtig ist und Rückschläge in Siege verwandelt. Sondern auch, dass Komfort, Bequemlichkeit, Wohlstand, Reichtum, Sicherheit und Freiheit in der Gemeinde oft eine enorme Trägheit bewirken können. Genau die Dinge, von denen wir meinen würden, dass sie Personal, Energie und kreative Investitionen von Zeit und Geld für die Sache der Mission hervorbringen sollten, sorgen für das genaue Gegenteil: für Schwäche, Apathie, Lethargie, Selbstbezogenheit und eine übertriebene Beschäftigung mit der eigenen Sicherheit.

Studien sind zu dem Ergebnis gekommen, dass wir, je reicher wir sind, einen desto kleineren Prozentsatz unseres Einkommens der Gemeinde und deren Mission spenden. Das ärmste Fünftel der Gemeinde spendet 3,4% seines Einkommens an die Gemeinde, das reichste Fünftel 1,6% – halb so viel wie die ärmeren Gemeindeglieder.<sup>11</sup> Das ist ein seltsames Prinzip, das vermutlich genau ins Herz unserer Sündhaftigkeit und Christi Hinlänglichkeit trifft: Schwere Zeiten wie Verfolgung bringen oft mehr Personal, mehr Gebet, mehr Energie und mehr offene Portemonnaies hervor als gute Zeiten.

Für einen Reichen ist es schwer, ins Himmelreich zu kommen, sagt Jesus (s. Mt 19,23). Für Reiche ist es auch schwierig, anderen hineinzuhelfen. Das sagte Jesus im Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld. „... aber die

Sorgen dieser Weltzeit und der Betrug des Reichtums und die Begierden nach anderen Dingen dringen ein und ersticken das Wort, und es wird unfruchtbar“ (Mk 4,19) – unfruchtbar für die Mission und für die meisten anderen guten Werke.

Verfolgung kann auf die Gemeinde schädliche Auswirkungen haben, doch anscheinend wirkt auf die Mission, zu der Gott uns beruft, Wohlstand noch viel vernichtender. Ich sage hier nicht, dass wir nach Verfolgung streben sollen. Das wäre Anmaßung – genauso wie der Sprung vom Tempel. Ich sage aber, dass wir in Sachen Wohlstand und übermäßigem Konsum, Komfort und Reichtum auf der Hut sein sollen. Und wenn wir um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, dann sollten wir nicht entmutigt sein, sondern voller Hoffnung, denn in Apostelgeschichte 8,1 wird ausgesagt, dass Gott Verfolgungen dazu gebraucht, dass sie der Mission der Gemeinde dienen.

Wir dürfen darüber nicht oberflächlich hinweggehen. Der Preis der Missionsarbeit ist enorm hoch. Stephanus bezahlte mit seinem Leben dafür. Und Stephanus war einer der strahlendsten Sterne am Himmel von Jerusalem. Seine Feinde „*konnten der Weisheit und dem Geist, in dem er redete, nicht widerstehen*“ (Apg 6,10). Sicherlich war er lebend wertvoller als tot, würden wir alle denken. Er wurde doch gebraucht! Es gab keinen, der an Stephanus heranreichte! Doch Gott sah das anders.

### WIE JOSEF STALIN DER SACHE DIENTE

Die Art und Weise, wie Gott im 20. Jahrhundert in Usbekistan ganze Dörfer zu Christus geführt hat, ist eine großartige Illustration für Gottes seltsamen Gebrauch von politischen Umwälzungen und Umsiedlungen. Bill und Amy Stearns erzählen davon in ihrem hoffnungsvollen Buch „*Catch the Vision 2000*“.<sup>12</sup>

»Komfort, Bequemlichkeit, Wohlstand, Reichtum, Sicherheit und Freiheit können in der Gemeinde oft eine enorme Trägheit bewirken.«

<sup>10</sup> Michael Card, „Wounded in the House of Friends“, in: *Virtue*, März/April 1991, S. 28 f., 69.

<sup>11</sup> Diese Zahlen stammen aus einem Artikel im *Minneapolis Star Tribune* vom Freitag, dem 3. Mai 1991.

<sup>12</sup> Bill und Amy Stearns, *Catch the Vision 2000*, Bethany, Minneapolis 1991, S. 12 f.



Die Schlüsselrolle darin spielt Josef Stalin.

„Als in den 1930er Jahren die Japaner das heutige Nordkorea besetzten, flohen Tausende Koreaner aus dem Land. Viele von ihnen ließen sich in der Gegend um Wladiwostok nieder. Als dann in den späten 30-er und frühen 40-er Jahren Stalin begann, Wladiwostok zu einem Zentrum der Waffenproduktion auszubauen, betrachtete er die Koreaner als Sicherheitsrisiko. Und so siedelte er sie in fünf über die Sowjetunion verstreute Gegenden um. Eine davon war Taschkent, das Zentrum des stramm muslimischen Volkes der Usbeken. Die zwanzig Millionen Usbeken hatten jahrhundertlang jedem Versuch aus dem Westen standgehalten, das Christentum einzuführen.

Als die Koreaner sich um Taschkent herum niederließen, begrüßten die Usbeken deren Fleiß und Freundlichkeit. Innerhalb weniger Jahrzehnte waren die Koreaner in fast alle Facetten des kulturellen Lebens der Usbeken integriert.

Und wie Gott so oft globale Ereignisse arrangiert, hatte er mitten in die umgesiedelten Koreaner starke christliche Gruppen platziert. Stalin konnte wohl kaum ahnen, dass diese Koreaner nicht nur unter Ihregleichen eine Erweckung beginnen würden, die einem Flächenbrand gleichkam,

sondern auch ihre muslimischen, usbekischen und kasachischen Freunde zu Christus führen würden. Das erste öffentliche Anzeichen der koreanischen Erweckung und deren gewaltige Auswirkungen auf die Usbeken und Kasachen wurde am 2. Juni 1990 sichtbar, als auf der ersten christlichen Versammlung unter freiem Himmel in der Geschichte des sowjetischen Zentralasiens auf den Straßen von Alma-Ata, der ehemaligen Hauptstadt Kasachstans, ein junger Koreaner aus den USA vor einer wachsenden Menschenmenge predigte.“

Die Folge dieser jahrzehntelangen umständlichen Manöver, mit denen Gott seine Leute an unzugängliche Orte brachte, ist, dass heute Muslime, die keine Missionare akzeptiert hatten, bekennen, dass Isa (Jesus) der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Das war für viele Christen eine kostspielige Strategie. Aus ihrer Heimat in Korea und dann nochmals aus ihrer neuen Heimat in Wladiwostok entwurzelt zu werden, muss den Gläubigen der Koreaner daran, dass Gott gut ist und einen Plan der Liebe für ihr Leben hat, auf eine harte Probe gestellt haben. Die Wahrheit war die, dass Gott tatsächlich einen Plan der Liebe hatte, und zwar nicht nur für sie, sondern auch für viele unerreichte Muslime unter den usbekischen und kasachischen Völkern.

#### VORANSCHREITEN DURCH EINGESPERRTWERDEN

Gottes seltsame Wege, die Missionsarbeit zu lenken, zeigen sich auch in der Art und Weise, wie Jesus die Jünger anweist, mit Gefangennahmen und Gefängnisstrafen als Gottes taktische Stationierung zu rechnen, um sie mit Menschen zusammenzubringen, die sie sonst nie erreichen würden. *„Vor diesem allem aber werden sie Hand an euch legen und euch verfolgen und in Synagogen und Gefängnisse übergeben und vor Könige und Fürsten führen um meines Namens willen. Das wird euch aber Gelegenheit zum Zeugnis geben“ (Lk 21,12-13; siehe auch Mk 13,9).*

Die Ausgabe der Zeitschrift Mission Frontiers vom Juni/Juli 1989 enthielt einen Artikel, dessen Verfasser das Pseudonym Frank Marshall trug. Dieser Missionar in einem politisch instabilen lateinamerikanischen Land erzählte die Geschichte seiner Verhaftung, die

kurz zuvor stattgefunden hatte. Er und seine Mitarbeiter waren schon viele Male zuvor geschlagen und ins Gefängnis geworfen worden. Diesmal klagten ihn Staatsdiener des Betrugs und der Bestechung an, weil sie davon ausgingen, dass er seine offiziellen Dokumente nicht, ohne zu lügen, hätte erhalten können. Sie glaubten ihm nicht, dass er im Land geboren worden war.

Im Gefängnis bewahrte ihn der Herr vor einem sexuellen Übergriff durch einen riesigen Mann, der sich ein Handtuch umgebunden hatte, um dessen Hals vier Goldketten hingen und der an jedem Finger einen Ring trug. Als er zu diesem Mann in die Zelle gesperrt wurde, begann Frank, ihm das Evangelium zu erzählen und still zu beten: „Herr, erlöse mich von diesem Bösen.“ Der Mann lief puterrot an, schrie Frank an, dass er aufhören solle, und befahl ihm, ihn in Ruhe zu lassen.

Frank begann, in der Pause auf dem Hof den anderen Männern von Christus zu erzählen. Ein Muslim namens Satawa nahm noch in der ersten Woche Christus an und lud Frank ein, mit einer Gruppe von 15 weiteren Muslimen zu diskutieren. Nach zwei Wochen konnte Frank endlich einen Anwalt bekommen. Er bat auch um eine Kiste voll Bibeln. Am folgenden Sonntag versammelten sich 45 Männer im Hof, um Frank predigen zu hören. Er sprach davon, wie schwer es für ihn war, von seiner Familie getrennt zu sein, und wie sehr Gott seinen Sohn liebte und ihn dennoch für die Sünder hingab, sodass wir zum Glauben kommen und leben können. Danach blieben 30 dieser Männer zurück, um den Herrn zu bitten, sie zu leiten und ihnen zu vergeben. Bald darauf wurde Frank freigelassen und in die USA deportiert, doch er kennt aus eigener Erfahrung die Bedeutung der Worte Jesu: *„Das wird euch aber Gelegenheit zum Zeugnis geben.“*

#### WUNDER IN MOSAMBIK

In den 60-er Jahren des letzten Jahrhunderts erweckte der Herr in der Kirche in Mosambik einen einheimischen Leiter namens Martinho Campos. Die Geschichte seines Missionsdienstes, Life out of Death in Mozambique, ist ein erstaunliches Zeugnis für Gottes seltsame Segenswege in der Mission.

Martinho leitete eine Reihe von Versammlungen im Verwaltungsbezirk Gurue, 100 Kilometer von seinem Heimatbezirk Nauela entfernt. Die Polizei nahm ihn fest und steckte ihn ohne Gerichtsverhandlung ins Gefängnis. Der Polizeichef, ein Europäer, dachte, dass die Versammlungen mit der gerade entstehenden Guerillagruppe Fremilo zu tun hatten. Doch selbst, als der katholische Priester ihm sagte, dass diese Männer nichts weiter als eine „Versammlung von Häretikern“ seien, ließ er das Gesetz links liegen, obwohl er sich wunderte, warum die Leute dem Gefangenen so viel Essen brachten, als ob er jemand Wichtiges sei.

Eines Nachts, als er mit seinem Lastwagen und einem halben Dutzend Gefangenen unterwegs war, sah er „etwas, was aussah wie ein Mann in strahlendem Weiß, der auf der Straße stand und ihn ansah.“ Er riss das Steuer so scharf herum, dass sich der Lastwagen überschlug und er darunter gefangen war. Die Gefangenen selbst hoben den Lastwagen an, damit der Polizeichef herauskriechen konnte.

Nach einer kurzen Behandlung im Krankenhaus kehrte er zu Martinho zurück, um mit ihm zu sprechen, denn er wusste, dass es zwischen dieser Erscheinung und dem Gefangenen einen Zusammenhang gab. Er ging in Martinhos Zelle und bat ihn um Vergebung. Martinho erzählte ihm, wie sehr er Gottes Vergebung nötig hatte und wie er diese bekommen konnte. Demütig sagte der Polizeichef: „Bitte beten Sie für mich.“ Sofort rief der Polizist nach heißem Wasser, damit der Häftling sich waschen konnte, nahm ihn aus der Einzelzelle und achtete darauf, dass er einen fairen Prozess bekam. Martinho wurde freigelassen.

Doch am erstaunlichsten war das, was dann folgte: „Der Polizeichef äußerte nicht nur seinen Respekt für das, wofür Martinho stand, sondern gab ihm auch die offizielle Erlaubnis, den gesamten Bezirk unter seiner Verwaltung zu bereisen, um zu predigen und evangelikale Gottesdienste zu halten.“<sup>13</sup> Eine solche Erlaubnis hätte er auf gewöhnlichem Wege nie erhalten. Doch Gott hatte durch das Leiden einen Weg eröffnet. Die Ge-

fangenschaft förderte die Verbreitung des Evangeliums.

#### IM GEFÄNGNIS KONNTE ER GOTT

##### BESSER DIENEN

Am 9. Januar 1985 wurde Pastor Hristo Kulitschew, ein kongregationalistischer Pastor in Bulgarien, festgenommen und ins Gefängnis gesteckt. Sein Verbrechen bestand darin, dass er in seiner Kirche gepredigt hatte, obwohl der Staat einen anderen Mann als Pastor ernannt hatte, den die Gemeinde aber nicht gewählt hatte. Kulitschews Prozess spottete jeder Gerechtigkeit, und er wurde zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Während seiner Zeit im Gefängnis breitete er auf jede nur erdenkliche Weise die Botschaft von Christus aus.

Nach seiner Freilassung schrieb er: „Sowohl die Häftlinge als auch die Aufseher stellten viele Fragen, und schließlich hatten wir dort einen fruchtbareren Dienst, als wir ihn in unserer Gemeinde hätten erwarten können. Durch unsere Anwesenheit in diesem Gefängnis konnten wir Gott viel besser dienen, als wenn wir frei gewesen wären.“<sup>14</sup> An vielen Orten der Welt sind die Worte Jesu immer noch so radikal relevant, als ob er sie gestern gesprochen hätte. „Vor diesem allem aber werden sie Hand an euch legen und euch verfolgen und in ... Gefängnisse übergeben ... Das wird euch aber Gelegenheit zum Zeugnis geben“ (Lk 21,12-13). Der Schmerz über unsere vernichteten Pläne dient dem Ziel der Ausbreitung der Gnade.

#### 6. IM LEIDEN ZEIGT SICH

##### DIE HOHEIT CHRISTI

Durch das Leiden von Missionaren beabsichtigt Gott, die Macht und Hinlänglichkeit Christi zu erheben. Leiden haben letztendlich die Aufgabe, Gottes Hoheit zu zeigen. Als Gott es ablehnte, das Leiden zu beseitigen, das durch Paulus' „Pfahl im Fleisch“ verursacht wurde, sagte er zu Paulus: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft wird in der Schwachheit vollkommen.“ Worauf Paulus antwortete: „Darum will ich mich am liebsten vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft des Christus bei mir wohne. Darum habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um des Christus willen; denn wenn ich

*schwach bin, dann bin ich stark“ (2.Kor 12,9-10).*

Paulus war in Verfolgungen stark, weil „die Kraft des Christus“ auf ihm ruhte und in ihm vollendet wurde. Mit anderen Worten: Die Kraft Christi war Paulus' einzige Kraft, wenn seine Leiden ihn ans Ende seiner Kräfte führten und ihn ganz auf Jesus warfen. Das war Gottes Ziel mit Paulus' Pfahl im Fleisch, und das ist auch das Ziel in allem unserem Leid. Gott wünscht, dass wir uns ganz auf ihn verlassen, „... damit wir nicht auf uns selbst vertrauten, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt“ (2Kor 1,9). Der Grund, weshalb Gott dieses Vertrauen möchte, ist, dass diese Art des Vertrauens seine höchste Macht und Liebe zeigt, die uns erhält, wenn wir selbst nichts mehr dazu beitragen können, uns selbst zu erhalten.

Wir begannen dieses Kapitel mit dieser Behauptung: Verlust und Leiden, die freudig für das Reich Gottes ertragen werden, führen der Welt die Hoheit Gottes deutlicher vor Augen als alle Anbetung und alles Gebet. Diese Wahrheit haben wir in allen sechs Gründen wiedererkannt, aus denen Gott die Botschafter seiner Gnade zum Leiden bestimmt. Doch nun muss es auch noch konkret ausgesprochen werden, dass die Hoheit Gottes der Grund für das Leiden ist, der sich als roter Faden durch alle anderen Gründe hindurch zieht und über diesen steht. Gott ordnet Leiden an, weil diese durch alle anderen Gründe der Welt hindurch die Hoheit Gottes über allen anderen Schätzen zeigt.

Jesus sagte glasklar, wie wir uns in Verfolgung freuen können. „Glückselig seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und lügnerisch jegliches böse Wort gegen euch reden um meinetwillen! Freut euch und jubelt, denn euer Lohn ist groß im Himmel“ (Mt 5,11-12). Der Grund, weshalb wir uns in Verfolgung freuen können, ist der, dass unser Lohn im Himmel so viel mehr wert sein wird als der Wert all dessen, was wir auf der Erde durch das Leid verlieren. Freudiges Leiden beweist der Welt deshalb, dass unser Schatz nicht auf der Erde, sondern im Himmel liegt, und dass dieser Schatz größer ist als alles, was die Welt zu bieten hat. Die Hoheit Gottes scheint durch die Schmerzen hindurch, die sein Volk freudig um seines Namens willen erträgt.

<sup>13</sup> Phyllis Thompson, *Life out of Death in Mozambique*, Hodder & Stoughton, London 1989, S. 111.

<sup>14</sup> Herbert Schlossberg, *Called to Suffer, Called to Triumph*, Multnomah, Portland 1990, S. 230.





**ICH RÜHME MICH GERNE  
MEINER SCHWACHHEITEN UND ÄNGSTE**

Ich verwende hier das Wort „gerne“, weil das die Art und Weise ist, wie die Apostel davon sprechen. Ein Beispiel dafür ist die Stelle, wo Paulus sagt: „*Sehr gerne will ich mich nun vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, ... an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten*“ (2Kor 12,9-10; Elb 06). Dasselbe sagt er in Römer 5,3: „... wir rühmen uns auch in den Bedrängnissen.“ Und der Grund, den er dafür nennt, ist der, dass dies Geduld, Standhaftigkeit, Bewährung und Hoffnung hervorbringt (s. Röm 5,3-4). Mit anderen Worten: Seine Freude entsprang seiner Hoffnung – genau

so, wie Jesus gesagt hatte. Und Paulus sagt deutlich, dass der Lohn dafür die Herrlichkeit Gottes ist. „... und wir rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes“ (Röm 5,2). Und so ist es die Hoheit Gottes, die durch Paulus' Freude in seinen Leiden hindurch scheint.

Die anderen Apostel reagieren in Apostelgeschichte 5,41 auf dieselbe Weise, nachdem sie für ihr Predigen geschlagen worden waren: „*Sie nun gingen voll Freude vom*

*Hohen Rat hinweg, weil sie gewürdigt worden waren, Schmach zu leiden um Seines Namens willen*“ (Apg 5,41). In dieser furchtlosen Freude trotz realer Gefahren und großer Schmerzen erweist sich Gottes Überlegenheit über alles, was die Welt zu bieten hat.

**IHR HABT DEN RAUB Eurer GÜTER  
MIT FREUDEN HINGENOMMEN**

Und dann gab es da noch die frühen Christen, die ihre Freunde im Gefängnis besuchten und sich freuten, auch wenn es sie ihren Besitz kostete. „*Denn ihr hattet Mitleid mit mir in meinen Ketten bewiesen und den Raub eurer Güter mit Freuden hingenommen, weil ihr in euch selbst gewiss seid, dass ihr ein besseres und bleibendes Gut in den Himmeln besitzt*“ (Hebr 10,34). Freude im Leid entspringt der Hoffnung auf einen großen Lohn. Christen sind nicht dazu berufen, ein griesgrämiges Leben in beschwerlicher Verfolgung zu führen. Sondern wir sind dazu berufen, uns zu freuen. „... in dem Maß, wie ihr Anteil habt an den Leiden des Christus, freut euch“ (1Petr 4,13). „*Meine Brüder, achtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtung geratet*“ (Jak 1,2).

**DIE GNADE GOTTES IST BESSER  
ALS LEBEN**

Die Grundlage für diese nicht tot zu kriegende Freude ist die Hoheit von Gottes Liebe und Gnade über das Leben an sich. „*Denn deine Gnade ist besser als Leben*“ (Ps 63,4). Die Freuden in diesem Leben sind „*vergänglich*“ (Hebr 11,25) und die Bedrängnisse „*schnellvorübergehend und leicht*“ (2Kor 4,17). Doch die Gnade des Herrn ist ewig. Seine Freuden übersteigen alles andere, und eines Tages wird es keinen Schmerz mehr geben. „*Vor deinem Angesicht sind Freuden in Fülle, liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich!*“ (Ps 16,11).

**FREUDIGES LEIDEN STRAHLT HELLER  
ALS DANKBARKEIT**

Es ist richtig, dass wir ein Zeugnis für die Hoheit von Gottes Güte sein sollen, indem wir gute Gaben mit Danksagung empfangen (s. 1Tim 4,3). Doch für viele Christen ist dieser Aspekt zum einzigen Kriterium für einen Lebensstil geworden, der Gott ehrt. Gott hat es gut mit ihnen gemeint, dass er ihnen so viel gegeben hat. Und die Art, wie man ein Zeugnis für die Realität Gottes sein kann, ist also die, dankbar zuzugreifen.

Doch auch wenn es richtig ist, dass wir dankbar genießen sollen, was wir haben, gibt es den unerbittlichen Aufruf in der Bibel, nicht immer mehr Dinge anzuhäufen, sondern immer mehr zu geben und sich Dinge auch nehmen zu lassen, wenn die Liebe das fordert. Es gibt keine einfachen Regeln, die uns sagen, ob wir in unserem Leben eher der Berufung des Reichen Jünglings folgen sollen, alles wegzugeben, was wir haben, oder eher der Berufung des Zachäus, die Hälfte von unserem Besitz wegzugeben. Im Neuen Testament wird deutlich, dass nicht die Dankbarkeit in Wohlstand, sondern das freudige Leiden der Weg ist, auf dem Jesus am hellsten strahlen wird.

Wer mag bezweifeln, dass die Hoheit Christi am hellsten in einem Leben wie diesem strahlt:

„*Aber was mir Gewinn war, das habe ich um des Christus willen für Schaden geachtet; ja, wahrlich, ich achte alles für Schaden gegenüber der alles übertreffenden Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um dessentwillen ich alles eingebüßt habe; und ich achte es für Dreck, damit ich Christus gewinne*“ (Phil 3,7-8).

Wie wertvoll eine Person ist, zeigen wir ihr nicht dadurch, dass wir uns über ihre Geschenke freuen. Zwar wird Undankbarkeit zeigen, dass wir den Geber nicht lieben, doch Dankbarkeit für ein Geschenk beweist noch nicht, dass wir den Geber wirklich wertschätzen. Was zeigt, dass wir den Geber wertschätzen, ist die fröhliche Bereitschaft, alle seine Geschenke liegen zu lassen, um bei ihm zu sein. Deshalb ist das Leiden in der Mission der Gemeinde so zentral. Das Ziel unserer Mission ist, dass Menschen aus allen Völkern den wahren Gott anbeten. Doch Anbetung heißt, dass wir die Kostbarkeit Gottes über alles andere, einschließlich unseres Lebens, stellen. Es wird schwierig sein, aus einem Lebensstil heraus, der eine Liebe zu irdischen Dingen vermittelt, die Völker dazu zu bringen, Gott zu lieben. Deshalb bestimmt Gott für das Leben seiner Boten, dass Leiden unsere Bindung an die Welt schwächen. Wenn unsere Freude und Liebe einmal diese Schwächung überlebt haben, sind wir in der Lage, den Völkern mit Authentizität und Macht zu sagen: Hofft auf Gott! ☛

»Freude im  
Leid ent-  
springt der  
Hoffnung  
auf einen  
großen  
Lohn.«